

Wie Instrumente zur Einheit finden

Cellist Daniel Müller-Schott über seine neue CD, die Zusammenarbeit mit Sanderling und Brahms' Doppelkonzert

Kiel. Der Cellist Daniel Müller-Schott zählt nicht nur zu den profiliertesten, sondern auch sympathischsten Vertretern seines Fachs. Bei seinen SHMF-Konzerten heute in Kiel und morgen in Lübeck spielt er gemeinsam mit Isabelle van Keulen Johannes Brahms' Doppelkonzert.

Interview: Oliver Stenzel



Herr Müller-Schott, bei Ihren Festivalkonzerten wird mit Michael Sanderling der Dirigent am Pult stehen, mit dem Sie gerade für das Label Orfeo Antonin Dvoráks Cellokonzert aufgenommen haben. Das Werk markiert einen Wendepunkt in der Geschichte des Instruments.

Ja, es ist in vieler Hinsicht eine Herausforderung. Der sinfonische Rahmen, in dem Dvorák das Cello präsentierte, war damals völlig neu und innovativ. Deshalb muss sich aus meiner Sicht auch heute noch jeder Cellist irgendwann mit diesem Stück beschäftigen. Mir hat bei der Recherche zu der Aufnahme insbesondere die Auseinandersetzung mit den Quellen große Freude bereitet.

Was waren für Sie dabei die wichtigsten Einsichten?

Das Konzert galt damals als nahezu unspielbar. Deshalb hat Dvorák für viele technisch anspruchsvolle Stellen Alternativen komponiert – Vereinfachungen für die Cellisten seiner Zeit. Heute gibt es allerdings nur noch wenige, die diese Vereinfachungen spielen – und ich tue es natürlich auch nicht.

Könnte man sagen, dass Dvorák in sein Konzert eine Aufforderung an die Cellisten hineinkomponiert hat, über sich hinauszuwachsen?

Ja, und hier war es auch noch ein extremer Fall. Ursprünglich dachte er nämlich, dass sich das Cello überhaupt nicht für ein Solokonzert eignen



Daniel Müller-Schott gefällt der Freundschaftsgedanke in Brahms' Doppelkonzert, das in Kiel und Lübeck erklingt.

Foto Arens

würde. Er hat es sogar abfällig als ein Instrument bezeichnet, bei dem es oben näselnd und unten brummt. Und dann hat er ihm eine solche Offerte gemacht. Das ist schon sehr erstaunlich.

Sie spielen auch regelmäßig Stücke zeitgenössischer Komponisten. Was tun Sie, wenn Sie dabei auf eine „unspielbare“ Stelle stoßen?

In der Regel frage ich den Komponisten nach dem Sinn dieser Stelle. Denn wenn sich der emotionale Gehalt der Musik erschließt, entsteht auch eine Vision davon, wie man sie spielen will. Und dann öffnet sich für mich auch in technischer Hinsicht plötzlich ein Raum, den ich betreten kann.

Michael Sanderling war selbst ein großer Cellist, bevor er sich ganz auf seine Dirigentenkarriere konzentrierte. Beeinflusst das Ihre Zusammenarbeit?

Das ist tatsächlich so. Aufgrund seiner Erfahrung am Cello spricht Michael Sanderling Dinge an, die kein ande-

rer Dirigent ansprechen würde. Er kennt die Partitur und den Solopart wirklich bis in die entlegensten Winkel. Das hat mir sehr geholfen.

Bei Ihren Konzerten mit Sanderling und dem Schleswig-Holstein Festival Orchester spielen Sie ein anderes wichtiges Werk der romantischen Celloliteratur: Johannes Brahms' Doppelkonzert.

Und darauf freue ich mich sehr. Zum einen macht es immer viel Spaß, mit jungen Musikern zusammenzuarbeiten. Zum anderen habe ich das SHFO stets als sehr gut vorbereitet erlebt. Bei der Orchesterakademie des Festivals werden immer lange Probenphasen angesetzt, so dass das Orchester wirklich eine Interpretation erarbeiten kann.

Den zweiten Solopart übernimmt die Geigerin Isabelle van Keulen. Haben Sie das Doppelkonzert schon einmal mit ihr gespielt?

Nein, mit Isabelle van Keulen habe ich bisher nur Kammermusik gemacht. Deshalb sind

wir zwar miteinander vertraut, aber diesen musikalischen Dialog präsentieren wir das erste Mal gemeinsam. Mir ist der Freundschaftsgedanke des Konzerts sehr wichtig. Brahms wollte mit ihm ja seine in die Krise geratene Freundschaft zu dem Geiger Joseph Joachim wiederbeleben. Mit Erfolg: Joachim hat das Werk sehr gelobt und sogar über Brahms' Violinkonzert gestellt, was sicher etwas übertrieben war. Aber er wollte ihm eben eine Freude machen und signalisieren, dass sein Plan aufgegangen war. Sie haben danach wieder miteinander gesprochen und zueinander gefunden. Dieser Aspekt ist für mich das Berührende an dem Stück: Man spürt, wie die Instrumente, die am Anfang miteinander kämpfen, immer mehr zu einer Einheit finden.

Am Sonntag werden Sie dann beim Musikfest in Wotersen auftreten. Was steht dort auf dem Programm?

Ich werde allein spielen, und zwar Cello-Suiten von Benja-

min Britten und Johann Sebastian Bach.

Mit Ihrer Aufnahme der Bach-Suiten sind sie um die Jahrtausendwende bekannt geworden. Wie hat sich Ihre Interpretationshaltung seitdem verändert? Ich glaube, dass ich freier geworden bin. Bei den Wiederholungen beispielsweise versuche ich nicht mehr, jede wie die andere klingen zu lassen. Außerdem habe ich mittlerweile ein ganz anderes Timing. Diese Stücke begleiten ja fast jeden Cellisten durch sein ganzes Leben – ich habe mit sechs Jahren angefangen, sie einzuüben. Deshalb plane ich auch, sie irgendwann noch einmal aufzunehmen. 2020 wäre vielleicht ein guter Zeitpunkt, da sind dann von der ersten Aufnahme an zwanzig Jahre vergangen.

■ Konzerte jeweils um 20 Uhr heute im Kieler Schloss und morgen in der Lübecker Musikhalle (Karten vorhanden: 0431 / 23 70 70). Am Sonntag ab 11 Uhr ist Daniel Müller-Schott beim Musikfest in Wotersen zu erleben.